

Blaschitz, Edith: Visuelle Pädagogik in österreichischen Kinder- und Jugendpublikationen (1945–1955). In: PÄD-Forum: unterrichten, erziehen, 35 (2007) 5, S. 278–281.

Visuelle Pädagogik in österreichischen Kinder- und Jugendpublikationen (1945-1955)

Edith Blaschitz

Die Aufgabe, Kindern und Jugendlichen nach 1945 Österreich- und Demokratiebewusstsein zu vermitteln, wurde mit Mitteln der visuellen Pädagogik, vor allem durch Illustrationen in Schulbüchern, Kinder- und Jugendbüchern bzw. -zeitschriften, unterstützt. Der vorliegende Artikel analysiert an konkreten Beispielen die visuelle „Erziehung zu Österreich“.

Visuelle Pädagogik in der Nachkriegszeit

1945 stand Österreich vor dem Problem, eine neue ideelle und symbolische Basis zu finden, ein tragfähiges Fundament für die neue Staatlichkeit. Die demokratische Führung war sich im Klaren, dass innerhalb der sozial und politisch gespaltenen österreichischen Gesellschaft erst Gemeinschaft und innerer Zusammenhalt geschaffen werden musste, um der österreichischen Bevölkerung Selbstvertrauen und Vertrauen in die junge Republik zu vermitteln. Neben der politischen und wirtschaftlichen Konsolidierung war dazu auch die Etablierung einer nationalen Mythologie notwendig: Über die gemeinsame Erinnerung an bestimmte Daten, Ereignisse, Personen und Symbole kann die Selbstwahrnehmung als eigenständige Nation verstärkt und in der Folge ständig neu rekonstruiert werden. Gedenkfeiern, Gedenktage, Denkmäler, topografische Bezeichnungen, gezielte Information in Unterricht und Medien können von staatlicher Seite eingesetzt werden, um die Entwicklung einer eigenen „nationalen Identität“ zu forcieren (siehe Bruckmüller, o.J.).

In Ermangelung sonstiger identitätsstiftender Ereignisse zog man nach 1945 die repräsentative Vergangenheit (bis Anfang des 20. Jhdts.), Kultur und Landschaft Österreichs zur Konstruktion eines gemeinsamen historischen Gedächtnisses heran.

Die österreichische Mythenbildung fand auch ihre visuelle Umsetzung. **Visuell eingeprägte Mythen eignen sich durch Emotionalisierung besonders zur Identifizierung. Bilder werden zu Ikonen, die im Gedächtnis haften bleiben (die Balkonszene anlässlich der Staatsvertragsunterzeichnung 1955 gilt etwa heute als das Symbol für die neu erlangte Freiheit).**

In Österreich galt es zunächst, die neuen staatlichen Symbole in das visuelle Gedächtnis der Menschen zu verankern. Die Symbole des Staates – das Bild des Bundespräsidenten, das Staatswappen bzw. österreichische Fahnen – mussten in öffentlichen Gebäuden oder bei Feierlichkeiten des Gemeinwesens präsent sein. Im Kino sollte die *Austria Wochenschau* neben der Darstellung weltpolitischer Aktualitäten vor allem für positive Österreich-Bilder sorgen, neue Zeitungen wie das *Neue Österreich*, die *Österreichische Zeitung* prägten sich als Wortmarken ebenso wie neue Firmenmarken ein (z.B. *Österreichischer Verlag*, *Austria Email*). Bildbotschaften im öffentlichen Raum – seien es allegorische Wandbilder auf Gebäuden, Plakate oder Briefmarkenserien – vermittelten affirmative Modellbilder zu „Gemeinschaft“ „Wiederaufbau“ oder „Arbeit“ (vgl. Kos, 1995). Bau und Fertigstellung des Alpen-Kraftwerks Kaprun – der Kampf und schließlich Triumph des Menschen gegen die Natur – wurden zum Sinnbild für den Aufstieg des kriegszerstörten Österreichs. Kaprun-Bilder waren ständig präsent: Es gab Kaprun-Wochenschauen, Kaprun-Fotos in Zeitungen, Kaprun-Sonderbriefmarken, Kaprun-Heimatfilme und Kaprun-Romane.

In österreichischen Filmproduktionen wie *Sturmjahre. Der Leidensweg Österreichs* (1947) sollte die Darstellung eines idealisierten Österreichs, eines Österreichs, wie es hätte sein können, durch Fiktion und selektive Dokumentation real werden (Österreich als Opfer, wo österreichisch-patriotische Widerstandsgruppen gegen die Unfreiheit kämpfen).

Österreich als Heimat

In den ersten Nachkriegsjahren wurden Kinder und Jugendliche vielerorts aufgrund ihrer Sozialisation im Dritten Reich als – wie es der Schulreformer Hans Fischl (o.J., S. 103) ausdrückte – „für die im Jahre 1945 wiederhergestellte Demokratie fürs erste verloren“, bezeichnet. Andererseits erhoffte man sich durch junge Menschen einen „Prozess der Heilung“ (Zellwecker, 1946, S. 113): **Die junge Generation sollte als künftige Basis des freien demokratischen Österreichs zur „Heilung“ der österreichischen Gesellschaft vom Makel der Involvierung in den Nationalsozialismus beitragen.**

Wie aber konnte das Bewusstsein, Teil einer eigenständigen Nation zu sein, in jungen Menschen die als reichsdeutsche Bürger und Bürgerinnen aufgewachsen waren, verankert werden?

Besonders anschaulich wird die Vorgangsweise der hier maßgeblichen österreichischen Bildungsbehörden im 1949 erschienenen *Erlaß zur Staatsbürgerlichen Erziehung* des Unterrichtsministeriums zusammengefasst: Vorrangige Aufgaben seien die „Weckung und Pflege des österreichischen Heimat- und Kulturbewusstseins (Heimaterziehung“) und die

„Erziehung zu treuen und tüchtigen Bürgern der Republik (politische Erziehung)“ (Verordnungsblatt, 1949, S. 148). Zunächst konzentrierten sich die Bildungsbehörden ausschließlich auf die „Heimaterziehung“. Ein **„tiefe[s] Volks- und Kulturbewußtsein“ sollte durch permanentes Aufzeigen der „österreichischen Eigenart im geistigen und wirtschaftlichen Schaffen in Vergangenheit und Gegenwart“ (Ebd.) entstehen.** Schülern und Schülerinnen sollte die große Vergangenheit und die reiche Kultur Österreichs näher gebracht werden. Im Unterricht sei auf bedeutende Österreicherinnen und Österreicher, auf Literatur und Kunst, auf historische Leistungen und Denkmäler der Vergangenheit, aber auch auf die Leistungen der Gegenwart hinzuweisen: „Hier seien u.a. die Beseitigung der Kriegsschäden, der Bau neuer Volkswohnungen, Wasserkraftwerke wie Kaprun, öffentlicher Bauten, die Leistungen der Arbeiter und Bauern, der Wirtschaft, die Erfolge österreichischer Künstler und Wissenschaftler hervorzuheben.“ (Ebd., S. 150) In jedem Schulzimmer sollten das Bundeswappen und das Bild des Bundespräsidenten, Lehrwanderungen zu Naturschönheiten und Baudenkmalern sollten stattfinden. Bei Schulfeiern sollte die rot-weiß-rote Fahne präsent sein (Ebd.).

Eine Aufarbeitung der unmittelbaren Vergangenheit Österreichs, des Holocaust, des Lebens unter dem Nationalsozialismus wurde in den ersten Nachkriegsjahren über alle Parteigrenzen hinweg nicht angestrebt. Dementsprechend sind in Kinder- und Jugendpublikationen auch kaum – weder textlich noch bildlich – Bezugnahmen auf die NS-Zeit oder den Holocaust zu finden.

Illustrationen als visuelle Verstärker in Kinder- und Jugendpublikationen

Die Kinder- und Jugendbuchliteratur der Nachkriegszeit war von bewahrpädagogischen Leitlinien geprägt. Es gab eine große Zahl an Vorbildliteratur über Erfinder, Forscher, Heilige und Helfer der Menschheit. Ihr Vorbild sollte jungen Menschen zeigen, dass ein Leben für die Gemeinschaft erstrebenswert und erfüllend sei. Lesen sollte darüber hinaus Freude bereiten und die Kinder und Jugendlichen von den Beschwerlichkeiten des Alltags ablenken (Bamberger, 1955).

Die ersten Kinder- und Jugendbuchmedien, auch Schulbücher, nach 1945 waren nur wenig bebildert, meist waren es aus Kostengründen Scharz-Weiß-Illustrationen.

Hauptkennzeichen der Illustrationen der ersten Jahre war die Vorwegnahme einer Wirklichkeit, die es im kriegszerstörten Land bzw. in der gespaltenen österreichischen Gesellschaft noch gar nicht gab. In den Zeichnungen konnten neue Schulen oder Freizeit- oder Industrieanlagen gezeichnet werden, die erst Jahre später tatsächlich

entstanden. Auf den Zeichnungen begrüßten die Menschen die neuen demokratischen Verhältnisse freudig und präsentieren sich als Gemeinschaft. Indem Zukunftsprojekte als bereits realisiert dargestellt wurden, konnte der Glaube an die Zukunft des Landes gestärkt werden (siehe exemplarisch *Unser Österreich*, 1955; Ziak, 1950; Frank, 1946).

Ab den 1950er Jahren konnten endlich auch Fotos realisierter Bauwerke abgebildet werden (siehe exemplarisch Buchgraber et al., 1955). Stolz wurden Technisierung, Modernisierung und die Fortschritte des „Wiederaufbaues“ präsentiert, die den Menschen ein besseres Leben ermöglichten. Österreich wurde als lebenswerter Ort dargestellt, in dem ein „Österreich-ist-unsere-Heimat“-Gefühl entstehen konnte. Die Weckung eines „Heimatgefühls“, also einer intuitiven Bindung, sollte helfen, über bestehende missliche Umstände hinwegzusehen und ein „Wir-Gefühl“ zu schaffen.

Die folgenden Beispiele zeigen, wie Bilder zur „Erziehung zu Österreich“ eingesetzt werden konnten. Untersucht wurden österreichische Kinder- und Jugendbücher bzw. -zeitschriften und Schulbücher, hier vor allem Publikationen, die im staatsbürgerlichen Unterricht Verwendung fanden. Die Beispiele konnten in vier Kategorien zusammengefasst werden, wobei jede Kategorie einer zentralen Botschaft (die sich zum „Mythos“ entwickelte) des ersten Nachkriegsjahrzehnts zugeordnet ist.

„Ein Land, das viel erlitten hat“

NS- oder Kriegszeit wurden in Kinder- und Jugendmedien kaum erwähnt. In einer der wenigen diesbezüglichen Medien – einer Schulbroschüre im Staatsvertragsjahr 1955 – kommt die „Urgewalt“ Krieg, dargestellt als Soldat mit Totenschädel, ohne Vorwarnung „schleichend wie eine tückische Krankheit“ und „befällt alle wie böses Fieber“ (*Unser Österreich*, S. 10).

Die Ursache, die zu Krieg und Zerstörung führte, wird nicht erklärt.

Zu dem Symbol für die „sinnlose Zerstörung Österreichs“ wird, nicht nur in Kinder- und Jugendmedien, der zerbombte Wiener Stephansdom (Ebd. S. 14). Der Kontext der alliierten Bombenangriffe wird jedoch nicht thematisiert, die Angriffe können somit als sinnlose Einzelaktionen interpretiert werden. Der wiederhergestellte Stephansdom ist konsequenterweise Ausdruck der „Gesundung“ des Landes und gehört im betreffenden Jahrzehnt zu den am häufigsten abgebildeten Bauwerken (siehe exemplarisch das Cover von *Mein Österreich, Mein Vaterland*, 1955).



Fotos der Publikation *Österreich, Einheit, Freiheit, Unabhängigkeit* (1965)¹ verdeutlichen eindrucksvoll, wie der Holocaust verdrängt wurde bzw. der jungen Generation „nicht zugemutet werden“ sollte. Der schmale Band informierte die österreichische Jugend über „Zwanzig Jahre Zweite Republik“ und „Zehn Jahre Staatsvertrag“. Nicht im Text, sondern nur über zwei beigefügte Fotos des KZ Mauthausen wird kommuniziert, dass es auch in Österreich Konzentrationslager gegeben hatte. Das erste Foto zeigt einen Mann, der einen Kindersarg über einen regennassen Platz trägt. Er hält das kleine Behältnis sorgsam in seinen Armen. Das Foto impliziert individuelles, geordnetes Sterben und nicht industrielle Massenvernichtungen. Am zweiten Foto sind Stacheldrahtzäune und ein Wachturm zu sehen. Das Bild ist nüchtern und menschenleer, macht Leid und Qualen schwer nachvollziehbar.

„Ein kleines Land zwar, aber Heimat – überreich an Naturschönheiten, Kultur und Geschichte“

Stellvertretend für eine Reihe von Jugend- und Kinderbüchern, die eine Neudefinition von Heimat und Zugehörigkeit zum Inhalt hatten, steht Karl Ziaks *Neun Kinder aus Österreich* (1950). Es erfüllt alle Kriterien der Erziehung zu Österreich: die Darstellung der österreichischen Landschaft, Geschichte und Kultur, die Betonung von Gemeinschaft, Demokratie und Humanismus. Neun Kinder, je eines aus jedem Bundesland, lernen



Österreichs Kultur und Geschichte kennen. Die „Highlights“ ihrer Aktivitäten sind in helle, luftige Aquarelle, die Lebensfreude und Unbeschwertheit ausdrücken, übersetzt. Immer wieder zieren rot-weiß-rote Fahnen die dargestellten Gebäude.

Wie hier werden Kinder und Jugendliche oft bei sorglosen Freizeitvergnügungen dargestellt, die in den ersten Nachkriegsjahren in Wirklichkeit kaum möglich waren. Die junge Generation tummelt sich in – tatsächlich noch nicht existierenden – modernen Freibädern, fährt unbeschwert Schi (Ziak, 1950, S. 112 u. S. 114) und genießt die Schulferien in der Natur (Freundschaft, 1946, S. 1). Ein „Heimat-ist-dort-wo-ich-mich-wohl-fühle“-Bild wird hier als Wunschvorstellung vorweggenommen.

Mit dem Buch *Wie der liebe Gott Oesterreich erschaffen hat* richtet sich Autorin Marga Frank (1946) an Grundschulkindern. Der liebe Gott persönlich kümmert sich hier um die

¹ Obgleich die Publikation zehn Jahre nach dem untersuchten Zeitraum erschien, wurde sie aufgrund der besonders aussagekräftigen Fotos einbezogen.

Behübschung des Landes, das ihm „leer und öde“ (S. 5) erscheint. Als bald sind Täler, Flüsse, Berge, Kulturdenkmäler, Vergnügungsstätten und auch die Steyr-Werke – ein weiteres Symbol des „Wiederaufbaues“ – zu sehen. Das vollendete Werk, das imaginierte „glückliche Österreich“, symbolisiert die letzte Zeichnung im Buch: Im Vordergrund dirigiert Johann Strauss ein Orchester, Paare davor tanzen Walzer, dahinter liegt das blühende Land.



Eine Fotocollage in einer Jugendinformationsschrift des österreichischen Unterrichtsministeriums verdeutlicht den Versuch, Traditionsbewusstsein mit den Symbolen der Republik in Einklang zu bringen (ÖJID, 1957, S. 5): Zu sehen sind junge Menschen aus der Provinz, die in aufwändiger Trachtenkleidung die Hauptstadt Wien besuchen. Hier lernen sie die glanzvolle Geschichte ihres Vaterlandes und im Parlament die höchsten demokratischen Vertreter ihres Staates kennen.

„Ein Land, dessen Menschen gemeinschaftlich und aus eigener Kraft den Wiederaufbau schafften“

In der Nachkriegszeit war die Gefahr, dass die Differenzen der unterschiedlichen sozialen Schichten die Demokratie gefährden könnten, noch nicht gebannt. Deshalb schien es den Bildungsverantwortlichen wichtig, die Gemeinschaft aller zu betonen. In der Publikation *Unser Österreich* (1955) werden die Differenzen sozialer Schichten als aufgelöst dargestellt: In der Schwarz-Weiß-Zeichnung reichen einander der Bauer, der Arbeiter und der Ingenieur die Hände. In ihrer Mitte wächst aus einem gefallenem Baum ein zart knospender Ast: Sie hegen und pflegen gemeinsam die frische Saat von Demokratie und Frieden (siehe auch Kos, 1995, S. 117).

Die Illustration „Der Weg zum Staatsvertrag“ in der von den Sozialisten herausgegebenen Kinderzeitschrift *Freundschaft* (1955, S. 68) vereint in hellen, freundlichen Aquarell-Farben alle „mythischen“ Elemente des „Wiederaufbaues“ 1945-1955: Das gemeinschaftliche Zupacken aller, Kaprun als Symbol der außergewöhnlichen Leistung, die neue Schule, neue Fabriken, das Feld wird wieder bestellt, wiedervereinte Familien. Wären da nicht ein



paar rauchende Trümmerfelder im Hintergrund, nichts würde auf Krieg und Zerstörung als Ursache schließen lassen. Ebenso ausgespart bleibt die Wirtschaftshilfe von außen (z.B. der US-amerikanische Marshall-Plan), ohne die der „Wiederaufbau“ nicht möglich gewesen wäre.

„Ein Land, das frei und demokratisch in die Zukunft geht“

Die Federzeichnung auf der Titelseite der Zeitschrift *Freundschaft* (1947) zeigt jubelnde Menschen auf den Straßen einer Großstadt. Im Zentrum des Bildes flattern rot-weiß-rote Fahnen, im Hintergrund sind Fabrikschlote und neue Gebäude zu sehen. „Es lebe unser Vaterland: die freie Republik Österreich!“ lautet der Untertitel. Das Bild ist vordergründig ein Signal an die Alliierten, nach zweijähriger Besatzung die ersehnte Unabhängigkeit zu gewähren. Bewusst wird signalisiert, dass das Land wirtschaftlich stabil ist (Verweis auf Neubauten und pulsierende Industrie), die demokratisch gesinnte



Bevölkerung die Zweite Republik freudig begrüßt und als ihr „Vaterland“ betrachtet. Diese visuell umgesetzte, vorgeblich uneingeschränkte Zustimmung der österreichischen Bevölkerung kontrastiert mit den Ergebnissen einer Umfrage aus dem Jahre 1956 (siehe Bruckmüller, o.J.). Hier bejahten nur 49% der Befragten die Frage, ob die Österreicher und



Österreicherinnen ein „eigenes österreichisches Volk“ seien (46% entschieden sich für die Zugehörigkeit zum deutschen Volk).

Bei der Darstellung von Kindern und Jugendlichen wird häufig mit zukunftsweisender Symbolik gearbeitet: Kinder weisen auf neue Gebäude oder auf ein fernes, strahlendes Licht, auf das „glückliche Österreich (...) im Jahre 2000“ (*Unser Österreich*, 1955, S. 58).

Die Visualisierung einer besseren Zukunft sollte Kindern und Jugendlichen verdeutlichen, dass sich die gemeinschaftliche Anstrengung aller lohnen wird.

Dass die „Erziehung zu Österreich“ geglückt ist und wie sehr die Bilder und Botschaften des ersten Nachkriegsjahrzehnts Teil der nationalen Mythologie geworden sind, verdeutlichen die Feiern zum 50-Jahre-Staatsvertragsjubiläum im Jahre 2005. Die Aktionen der Projektreihe 25 PEACES, die sich an Kinder und Jugendliche richtete, transportierten dieselben Symbolbilder von Nachkriegsleid und Freiheitsstreben (siehe www.25peaces.at) wie schon im ersten Nachkriegsjahrzehnt.

Literatur:

Bamberger, Richard (1955). Jugendlektüre. Mit besonderer Berücksichtigung des Leseunterrichts und der Literaturerziehung. Wien: Verlag für Jugend und Volk.

Bruckmüller, Ernst. Die Entwicklung des Österreichbewußtseins [abgerufen am 26.3.2007, unter: <http://demokratiezentrum.org/media/pdf/bruckmueller.pdf>].

Buchgraber, Viktor et al. (Hrsg.) (1955). Mein Österreich – Mein Vaterland. Ein Buch für Schule und Haus. Graz, Wien, Köln: Styria.

Erlaß zur Staatsbürgerlichen Erziehung, 6. Juli 1949, Z. 25.575-IV/12/49. In: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht, Jg. 1949.

Fischl, Hans (o.J.). Schulreform, Demokratie und Österreich 1918-1950. Wien: Jungbrunnen.

Frank, Marga (1946). Wie der liebe Gott Oesterreich erschaffen hat. Wien: Alexa, Ill.: Johannes Peter Wiegand.

Kos, Wolfgang (1995). Eigenheim Österreich. Zu Politik, Kultur und Alltag nach 1945. 2. Aufl. Wien: Sonderzahl.

Österreich. Einheit, Freiheit, Unabhängigkeit. Zwanzig Jahre Zweite Republik. Zehn Jahre Staatsvertrag (1965). Festschrift der Bundesregierung für die österreichische Jugend. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Unser Österreich 1945-1955 (1955). Der Schuljugend gewidmet von der Österreichischen Bundesregierung. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Zellwecker, Edwin (1946). Jugend gestern, heute, morgen. In: Niemals Vergessen! Ein Buch der Anklage, Mahnung und Verpflichtung (S. 112-114). Wien: Verlag für Jugend und Volk.

Ziak, Karl (1950). Neun Kinder aus Österreich. Ein Heimatbuch für die Jugend. Wien: Verlag des österreichischen Gewerkschaftsbundes..

Freundschaft, Österreichische Kinderzeitung, 1946, H. 4, S. 1.

Bildnachweis:

S. 4: Bundesverband der Widerstandskämpfer. In: Österreich. Einheit. Freiheit. Unabhängigkeit, a.o.O.

S. 5: Ill.: Schatz, Otto Rudolf. In: Ziak, Karl, a.o.O., S. 112.

S. 6: Österreichischer Jugend-Informationsdienst (ÖJID), 1957, F. 11/12, S. 5.;

Freundschaft, Österreichische Kinderzeitung, 1955, H. 5, S. 68.

S. 7: Freundschaft, Österreichische Kinderzeitung, 1947, H. 4, S. 1.;

Ill.: Carry Hauser. In: Unser Österreich, a.o.O., o.S.

Edith Blaschitz

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department für Interaktive Medien und
Bildungstechnologien,

Donau-Universität Krems

3500 Krems, Österreich

edith.blaschitz@donau-uni.ac.at